

Bienenfresser-Beobachtungen im östlichen Österreich

Von John C. Reid (Wien)*

Einleitung

Obwohl schon in den 1880er Jahren die Brut von zirka 100 Paaren des Bienenfressers in den Donauauen bei Wien nachgewiesen wurde — angeblich wurden damals alle Vögel abgeschossen —, existieren aus der darauffolgenden Zeit bis 1930/31 keine weiteren Berichte hinsichtlich österreichischer Brutvorkommen. Erst 1946 wurden dann neuerdings etwa 30 Bienenfresser gesehen, doch konnte kein diesbezüglicher Brutnachweis erbracht werden. Erst in den Jahren 1947 bis 1951 wurde wieder jährlich gebrütet: 1947 konnten in einer Kolonie 4 Paare, 1951 ein Brutbestand von 7 Paaren festgestellt werden (Bauer, 1952). Aus den Folgejahren (bis heute) stammende Meldungen lassen auf regelmäßiges alljährliches, wenn auch ganz lokales Brutvorkommen schließen.

1971 gelang dem Verfasser im östlichen Niederösterreich und nördlichen Burgenland die Entdeckung von nicht weniger als 12 Brutpaaren in 6 Vorkommen (Kol. I—VII), hievon 5 Paare in einer Kolonie. Diese Brutvorkommen erstreckten sich entlang einer W-O-Linie von zirka 55 km Länge. Weitere 2 Paare wurden südlich dieser Linie gefunden, ein Brutpaar wurde überdies aus der Oststeiermark, zirka 100 km südlich, gemeldet. Aus Naturschutzgründen wird die genaue Lage der Kolonien nicht bekanntgegeben.

Die Brutplätze wurden während der Monate Juni, Juli und zum Teil auch August, also zum Zeitpunkt der Entdeckung des ersten Brutpaares (Kol. VI), bis zum Abflug der Jungvögel vom letzten Nest der Kol. I unter Kontrolle gehalten. Alle Beobachtungen ließen auf einen erfolgreichen Verlauf der Brut schließen, so daß mit dem Aufkommen aller Jungen gerechnet werden kann. Daraus ergibt sich — bei einer durchschnittlichen Brutgröße von 3 Jungen pro Paar — für das oben erwähnte Gebiet im Jahr 1971 ein Gesamtbruterfolg von 42 Jungen, ein recht zufriedenstellendes Ergebnis. Die Mehrzahl der nachstehenden Beobachtungen stammt aus diesem guten Brutjahr, doch konnten auch einzelne Befunde aus anderen Jahren eingearbeitet werden.

1. Anlage der Brutplätze

Die Niströhren waren alle in der für die Art charakteristischen Weise — zumeist in Sandgruben — angelegt worden. Die Kolonien I und V befanden sich in verlassenen Sandbrüchen; hingegen sorgten zu- und abfahrende Lastautos in den noch in Betrieb stehenden Sandgruben (beson-

* Aus dem Englischen übersetzt von Dr. E. Duda.

ders Kol. VII) für hinreichenden Lärm, wozu noch das lebhafte Treiben um eine Kiesreiter kam, die nur 50 m von einer Röhre der Kol. VII entfernt war. Von den Kiesbearbeitungsmaschine betreuenden Arbeitern und den Fahrern der in $\frac{1}{4}$ -Stunden-Abständen ankommenden und abfahrenden Lastwagen dürfte keiner die zwar lebhaft gefärbten, ansonsten aber eher unauffälligen Vögel bemerkt haben, obwohl die Zeitspanne, innerhalb der keiner von ihnen zu sehen war, oft nur wenige Minuten betrug. Ein Forstangestellter, der wenige Meter vor einem der Röhreneingänge von Kol. IV stand, ohne auf den Nistplatz aufmerksam zu werden, berichtete, daß man in diesem Gebiet fast jährlich (und auch heuer) Bienenfresser sehen könne; in einem verlassenen Sandbruch habe sich eine Kolonie befunden, die vor 5 oder 6 Jahren von Ausländern um der Eier willen ausgegraben worden wäre; seitdem hätten die Vögel keinen Brutversuch mehr unternommen.

Die Kol. II und IV waren in flachen Sandabbrüchen angelegt worden, die eine im oberen Teil eines steil abfallenden Weingartens, die andere in der Nähe eines verlassenen Hauses. Kol. I war als gelegentlicher Brutplatz schon seit vielen Jahren bekannt.

Die Umgebung der sieben Kolonien war von sehr unterschiedlicher Beschaffenheit: Kol. I lag innerhalb einer Reihe großer, zum Teil bearbeiteter Sand- und Kiesgruben; Kol. II und III befanden sich am Nordrand ausgedehnter Weingärten und wurden nach Norden zu von einem zum Teil baumbestandenen Streifen heidenartigen Landes abgegrenzt. Kol. IV und V lagen zwischen Getreide- und Maisfeldern in einem etwas hügeligen Gebiet mit einigen schmalen Weingärten. Kol. VI, die den Gegenstand genauer Beobachtungen bildete, lag am Westrand eines jungen Laubwaldes.

Am Morgen des 3. Juni 1971 wurde ein einzelner Bienenfresser gesehen, wie er von der Sandgrube (Kol. VI) abflog; zwei weitere konnten am Nachmittag dieses Tages dort beobachtet werden. Trotz intensiven Suchens konnte an diesem Tag keine Neströhre gefunden werden; erst eine Woche später wurde sie in einer Schicht weichen Sandes der östlichen Grubenwand entdeckt, obwohl dort immer wieder der weiche Sand abgegraben und fortgeschafft wurde. Da die Röhren verhältnismäßig früh gefunden wurden, war die Durchführung genauer Beobachtungen aus kurzer Distanz erleichtert.

2. Sexualdimorphismus

Es ist kaum jemals leicht und manchmal unmöglich, die Geschlechter des Bienenfressers zu unterscheiden.

Witherby beschreibt sie als ähnlich im Aussehen, erwähnt aber dennoch geringfügige Farbdifferenzen hinsichtlich Vorderrücken, Schultern, Bürzel, Stirn und Flügeldecken. Im Verlauf der dem vorliegenden Bericht zugrunde liegenden Beobachtungen konnten in den Fällen, in

denen ein Paar als solches erkannt wurde (zum Beispiel, wenn die beiden Vögel zusammensaßen oder gemeinsam die Jungen fütterten), eines oder mehrere der folgenden äußeren Geschlechtsmerkmale festgestellt werden. Das hier jeweils zuerst genannte Merkmal zeigte jeweils den auffallendsten Unterschied.

Kol. VI (1971): (1) Der Vorderrücken des ♂ ging nach hinten ins Goldfarbene und am Bürzel weiter ins Gelbe über — der Vorderrücken des ♀ war grünlich, wurde weiter hinein bräunlichweiß, am Bürzel blaßgrauweiß. Die Goldtöne des ♂ fehlten dem ♀. (2) Der Kehlfleck des ♂ war zur Gänze und aus jedem Blickwinkel senfgelb — der des ♀ war an den Rändern weißlich und schien aus seitlicher Sicht fast vollständig weiß zu sein. (3) Die mittleren Schwanzfedern des ♂ waren, wenn auch um wenig, so deutlich länger als die des ♀.

Kolonie I (1972): Von den drei hier nistenden Paaren zeigten zwei die oben unter (1) genannten Unterschiede. Hinsichtlich der Kehlfärbung konnte kein Unterschied verzeichnet werden, und da es nicht gelang, die beiden Vögel aus dem hierzu nötigen Blickwinkel zu Gesicht zu bekommen, war ein Längenvergleich der Schwanzfedern unmöglich. Beim dritten Paar waren die Unterschiede besonders merkwürdig: Das ♂ zeigte die oben beschriebene Färbung, wogegen das ♀, an dem überhaupt nichts Helles auffiel, einen unbestimmten, dunkel-blaugrünen Gesamteindruck vermittelte. Das Schmutziggrün seines Nackens verlief am Vorderrücken in noch mattere Farbtöne. Nahe dem Bürzel befand sich ein kleines schmutzigweißes Dreieck. Der Kehlfleck war mattweiß, die Brust schmutzig-bläulich, matter als die Flügel gefärbt. Die Flügel Federn zeigten fast kein Braun. Im Zusammenhang damit sei auf Beobachtungen aus dem Jahr 1967 hingewiesen: An zwei Tagen des ersten Junidrittels wurden im nördlichen Burgenland — etwa 2 km nördlich des oben als Kol. VI bezeichneten Nistplatzes — vier Bienenfresser, auf Leitungsdrähten sitzend, gesehen. Trotz eingehender und im Verlauf der ganzen Brutsaison wiederholter Nachsuche konnte kein Brutnachweis erbracht werden, und ich kam damals unwillig zu dem Schluß, es habe sich um ein sehr früh zur Brut gekommenes Paar in Begleitung von zwei Jungvögeln gehandelt (früheste Bienenfresser-Beobachtung in Österreich: 1. Mai 1951). Die beiden vermutlichen Jungen hatten deutlich kürzere Schwanzmittelfedern als die zwei anderen Vögel, die sich auch in Rücken- und Bürzelfärbung von jenen unterschieden: mehr goldgelblich bis gelblich bei den als älter angenommenen, mehr grauweiß bei den vermutlich jüngeren Vögeln.

Die Beobachtungsdaten vom 3. August 1967, wonach acht (oder mehr) Vögel über einem Wald in Gesellschaft von Mauerseglern nur 2 km nördlich davon gesehen wurden, verbunden mit den späteren Hinweisen auf den Sexualdimorphismus, lassen jedoch darauf schließen, daß es sich bei jenen vier Vögeln in Wirklichkeit um zwei Paare (die vermutlichen Jungvögel tatsächlich die Weibchen), bei diesen acht um ein bis zwei Familiengruppen gehandelt hat.

3. Balzverhalten und Nisttätigkeit

Am 9. Juni 1971 saß ein ♀ auf einem aus dem Boden der Sandgrube ragenden starken Draht, zirka 15 m von der Neströhre entfernt. Ein ♂ kam mit einem frischgefangenen Insekt im Schnabel, schlug es mit seitlichen Kopfbewegungen heftig gegen den Draht und bot es dem ♀ an. Dieses nahm die dargereichte Beute ohne Zögern entgegen. Dasselbe Schauspiel wiederholte sich fünfmal in rascher Folge. Anschließend besuchten die beiden Vögel mehrmals ihre Niströhre. Hierbei war zu bemerken, daß sie stets mit dem Kopf voran herauskamen, ein Zeichen dafür, daß die Bruthöhle fertiggestellt war. Dann flogen sie wieder zum Sitzplatz. Wieder brachte das ♂ dem ♀ Nahrung — diesmal eine Libelle —, wobei sich der oben beschriebene Vorgang (Töten des Insekts, Darreichung, Annahme) wiederholte. Nachdem die beiden eine Zeitlang an ihrem Brutgefieder gezupft hatten, bestieg das ♂ den Rücken des ♀ und kopulierte mit diesem zirka 10 Sekunden lang. Dann folgte eine der Gefiederpflege gewidmete Zeitspanne, anschließend umflog das ♀ das ♂ und den Höhleneingang in auffälliger Weise. Dies war die einzige beobachtete Begattung (hingegen konnte L. Koenig [1951] bei einem gekäfigten Paar bis zu 10 Kopulationen pro Tag zählen!). Anschließend begab sich das ♀ ins Nest, in dem es 45 Minuten blieb. Dann flog es zum Sitzplatz zurück, und gleich darauf wurde ihm vom ♂ ein Insekt überreicht. Darauf folgten 5 Minuten Nestaufenthalt des ♂ (zum Vergleich: längste vom ♂ im Nest verbrachte Zeit: 12 Minuten). Anschließend flog das ♂ wieder den gemeinsamen Sitzplatz an, wo ihm das ♀ ein Insekt darbot, dieses aber nach dieser Geste selbst verschluckte (in diesem Fall ohne vorausgehendes Töten bzw. Betäuben).

Einmal konnte das ♀ beobachtet werden, wie es von der Röhre weg direkt auf ein davorliegendes Stück flachen Bodens flog und dort eine Zeitlang im Kies herumstarrte. Dabei nahm es mehrere Grit-Teilchen auf. L. Koenig kommentierte aus ähnlichen Beobachtungen „Kalkmangel“ (?). Nachdem das ♂ eine Zeitlang zugesehen hatte, brachte es hintereinander weitere fünf Insekten, von denen das erste ohne vorausgehende Betäubung dem ♀ in den Schnabel gesteckt wurde. Die vier anderen ließ das ♂ vor dem ♀ auf den Boden fallen, von wo sie von letzterem aufgepickt wurden. Anschließend wurde das ♀, das wiederum seinen Sitzplatz bezogen hatte, vom ♂ — wie oben beschrieben — gefüttert; ein vorangehendes Aufschlagen des Insekts erfolgte aber nur fallweise.

In diesem Abschnitt des Brutzyklus wurden andere höhlenbewohnende Tiere unerbittlich angegriffen und vertrieben. Insbesondere ein Ziesel (*Citellus citellus*), das zirka 10 m von der Niströhre entfernt auftauchte, wurde sofort vom ♂ attackiert und verschwand nach einigen unwahrscheinlich rasanten Sturzflügen wieder im Boden (zweimal beobachtet). Auch Feldsperlinge und zwei Uferschwalben, die gelegentlich vorbeiflogen, wurden energisch angegriffen und aus der nächsten Um-

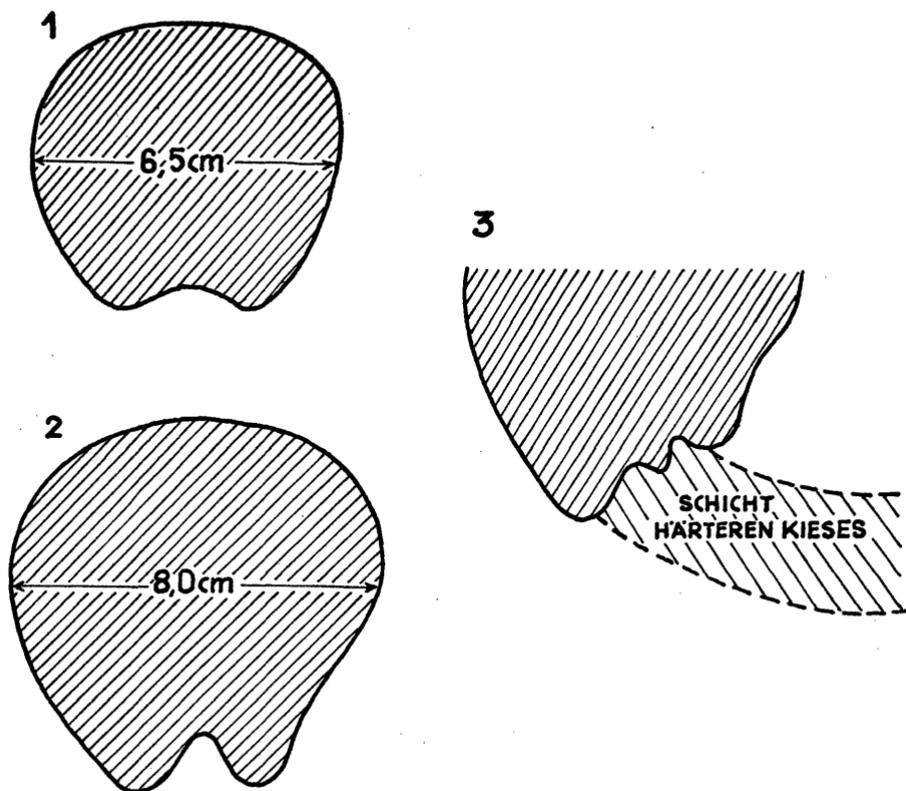


Abb. 1: Eingänge von Bienenfresser-Niströhren. Nr. 1 zeigt einen Eingang in Kolonie VI am 9. 6. 1971, Nr. 2 denselben Eingang am 5. 8. 1971. Nr. 3 stellt die untere Hälfte eines Niströhreneinganges in Kolonie I am 5. 8. 1971 dar.

gebung der Niströhre vertrieben. Da zu einem späteren Zeitpunkt junge Ziesel, die sich nahebei tummelten, wie auch Turmfalken, Elstern, Steinschmätzer und Schwarzkehlchen keinerlei Abwehrverhalten auslösten, muß man annehmen, daß nach Fertigstellung der Niströhre diese territoriale Tendenz deutlich nachläßt. (Vgl. aber die von L. Koenig beschriebene „Schrecken-Panik“ durch einen die Voliere überfliegenden Turmfalken).

Am 20. Juni war kein Bienenfresser zu beobachten, was auf rege Brutttätigkeit schließen ließ: Während der Brutzeit und der ersten Tage der Fütterung scheint das Nest und dessen unmittelbare Umgebung verlassen, und nur während der wenigen Sekunden der Brutablöse zeigen sich die Vögel. Die Sitzwarten bleiben leer, kein fliegender Vogel ist zu beobachten, kein frisches Gewölle ist zu finden. Hinzu kommt, daß die Art beim Anfliegen der Röhre besondere Warnrufe ausstößt und beim Verlas-

sen des Nestes sowie noch lange nachher charakteristische Laute hören läßt.

Die Größe der Röhreneingänge nimmt im Laufe der Brutzeit deutlich zu, desgleichen werden die typischen Furchen, die die Füße beim Laufen bilden, immer tiefer. In einem Fall konnte die Substratabhängigkeit dieses Vorganges deutlich beobachtet werden (Abb. 1).

4. Stimme

Zwei Arten von Rufen wurden gehört und aufgezeichnet: (a) ein leises „Prkk“, dessen musikalischer Beiklang durch keinen unserer Vokale richtig wiederzugeben ist, und (b) ein scharfer, durchdringender Laut, wie „guick“, dem ersten Teil des „Guick-guick-ick“ der Wachtel vergleichbar. Der Ruf (a) — einzeln oder geteilt — wurde von jedem der beiden Elternvögel beim Anfliegen der Röhre ausgestoßen und hatte offensichtlich die Funktion eines Warnrufes („Losungswort“) für die im Nest befindlichen Artgenossen. Etwas ältere Junge pfl egten mit ähnlichen Rufen zu antworten. Ruf (b) wurde, in rascher Folge gereiht, vom Altvogel gebraucht, sobald dieser einer potentiellen Gefahr, zum Beispiel eines Menschen, ansichtig wurde („Alarmsignal“), und war zu hören, solange sich der abfliegende Vogel in Sicht- bzw. Hörweite befand. Bei Erkl ingen dieses Rufes zogen sich am Röhreneingang befindliche Junge sofort ins Innere der Höhle zurück und erschienen erst wieder, wenn das entwarnende „Prkk“ erschallte. Daß sich ein aufgeschreckter Bienenfresser einer Gefahr durch rasches schräges Aufwärtsfliegen (ähnlich einer aufgetriebenen Bekassine) zu entziehen sucht, dürfte bei Verhinderung dieses zwingenden Instinkts die von L. Koenig beobachtete „Schrecken-Panik“ im Falle der gefangenen Vögel erklären.

5. Nahrung

Bienen stellen zweifellos einen Teil der Nahrung, aus welchem Grund — oder sei es auch nur um seines Namens willen — er unter der Verfolgung der Bienenzüchter zu leiden hat.

Von den unter Beobachtung stehenden Kol. I, IV bzw. V, die nur 150, 10 bzw. 100 m von lebhaft fliegenden Bienenvölkern entfernt waren, konnten Gewölle nur an der Kol. IV gefunden werden. Eine größere Menge von Gewölle n fand sich an den Kol. VI und VII, beide weitab von Bienenstöcken gelegen. Es waren nie Gewölle direkt unter den Röhreneingängen zu finden. Unter einer der Niströhren in Kol. IV lagen die leeren „Hülsen“ von vier Bienen und vier Hummeln, deren Herkunft nicht nachzuweisen war und die Möglichkeit besteht, daß diese Reste von anderen Tieren liegengelassen worden waren. Unter einem der Sitzplätze, die vermutlich auch der Kol. IV zuzuordnen sind, befand sich das einem Bienenstock nächstgelegene Nest; hier konnten zwar keine vertrockneten Bienen, wohl aber Teile von solchen gefunden werden.

6. Fütterungsverhalten

Der zeitmäßige Ablauf der Fütterung gestaltete sich sehr variabel, was durch das fortschreitende Wachstum der Jungen bedingt erscheint. Während der frühen Entwicklungsstadien der Jungen wurde in Kol. I an einer Röhre achtmal in 10 Minuten, in Kol. II vierzehnmal in einer Stunde (hier in unregelmäßigen Abständen) Futter gebracht. Während eines viel späteren Stadiums trat, nachdem eine Stunde lang alle paar Sekunden gefüttert worden war, eine Ruhepause von 25 Minuten ein, in der die Elternvögel auf einem Zweig saßen, sich putzten und, allem Anschein nach, ihre Sorgepflichten vergessen hatten. Die zugehörigen Jungen, die bis dahin am Röhreneingang zu sehen gewesen waren, hielten sich während der Fütterungspause im Inneren der Niströhre verborgen.

Während der Monate Juli und August 1972 wurde der Fütterungsablauf in Kol. I eingehender studiert, und am 27. Juli sowie am 3., 8. und 9. August wurden an drei Nestern folgende Fütterungsfrequenzen in 30 Minuten notiert:

	Nest 1	Nest 2	Nest 3
27. VII.	31	10	50
3. VIII.*	54	31	65
8. VIII.	51	48	28
9. VIII.	3	15	6

7. Beobachtungen am Ende der Brutzeit

Anlässlich einer am 5. August 1971 durchgeführten Kontrolle der bekannten Nistplätze wurde in der Kol. I nur noch eines der hier befindlichen fünf Nester besetzt aufgefunden. Ein bereits flügger Jungvogel saß im Röhreneingang; die Eltern umkreisten ihn aufgeregt und ließen fast ohne Unterbrechung ihr „Prrk“ hören. Es wurde nicht gefüttert. Die Rufe der Alten sollten allem Anschein nach das gleichfalls erregt rufende Junge zu seinem ersten Flug bewegen; Rufe von den anderen Jungvögeln innerhalb der Niströhre waren auch zu hören. Als die „Überredungsversuche“ der Eltern auch nach 10 Minuten des Wartens keinen Erfolg gezeigt hatten, wurde der Kontrollgang fortgesetzt. Hierbei zeigte es sich, daß die Jungvögel der übrigen Kolonien bereits ihre Neströhren verlassen hatten. Zu Kol. I zurückgekehrt, fand der Autor nur noch unbesetzte Röhren vor: Die Jungen hatten inzwischen das Nest verlassen und waren zusammen mit den Elternvögeln davongeflogen. Auch am 19. August konnte anlässlich einer abschließenden Begehung keinerlei Aktivität an irgendeinem der Nistplätze mehr verzeichnet werden. Ich

* An diesem Tag wurde die Futterzubringung auf die Dauer eines besonders heftigen Regengusses eingestellt und erst einige Minuten nach Ende des Regens wieder aufgenommen.

erinnere mich nun daran, daß sich in der Camargue, in ziemlicher Entfernung vom Brutplatz, hoch über den Wäldern von Le Sambuc, Bienenfresser und Brachschwalben zu abendlichen Trupps zu sammeln pflegten. Ich besuchte daher sofort die Gegend im nördlichen Burgenland, in der ich am 3. August 1967 über einem Wald acht oder mehr Bienenfresser beobachtet hatte:

Etwa 100 m abseits eines den Wald begrenzenden Fahrweges ertönte das wohlbekannte „Prrk-Prrk“ dreier Bienenfresser. Eine weitere Suche in angrenzenden Gebieten blieb zunächst erfolglos. Etwa zu Mittag kehrte ich wieder zum Wald zurück. Es herrschte pralle Mittagssonne, der kräftige Rückenwind brachte kaum Linderung. Auf toten Ästen einer Weißpappel waren in einer Entfernung von 80 m sieben oder acht Bienenfresser mit freiem Auge zu sehen; die mit dem Fernglas durchgeführte gründliche Suche ergab eine Gesamtzahl von 18 Vögeln auf drei Bäumen. In der Mehrzahl Jungvögel — also Familien. Mehrere saßen aufgeplustert, den offenen Schnabel zur Seite und nach oben gerichtet, andere ließen, während sie nach Schmetterlingen oder anderen Insekten stießen, laute Rufe hören. Auch aus dem Hintergrund weiter links, kamen solche Rufe, und als sich die eben noch rechts vorn gesehenen Vögel — nun 22 — unvermittelt in die Luft erhoben, folgte ihnen ein Trupp von 24 von links, insgesamt also 46 —, ein wahres Feuerwerk von Türkis, Gold, Braun und Gelb. Da einige der Vögel anschließend in dieselben Bäume zurückflogen, mögen auch dort noch einige gegessen haben.

Eine Woche später, am Nachmittag des 26. August 1971, wurden zirka 25 Vögel in diesem Gebiet beobachtet, und der Bewohner eines einzeln stehenden Häuschens meinte, solch bunte Vögel in der Nähe gesehen zu haben — zwei flogen im selben Augenblick über seinen Kopf hinweg —, ein Glück, daß er keine Bienen besaß!

Die im Jahr 1972 angestellten, weniger eingehenden Beobachtungen ergaben, daß die erwähnten Brutplätze auch in diesem Jahr besetzt waren und mindestens acht Paare ihre Jungen großgezogen hatten, was nach der inzwischen erfolgten vollständigen bzw. teilweisen Zerstörung zweier, immer wieder für Koloniegründungen verwendeten Sandwände ein erfreuliches Ergebnis darstellt.

Literatur

Bauer, K. (1952): Der Bienenfresser (*Merops apiaster* L.) in Österreich. J. Orn. 93, 290—294.

Haar, H. (1971): Bericht in „Steirischer Naturschutzbrief“ für November/Dezember 1971.

Koenig, L. (1951): Beiträge zu einem Aktionssystem des Bienenfressers (*Merops apiaster* L.). Tierpsychol. 8, 189—210.

Witherby, H. F. (1949): Handbook of British Birds. Band II.

Anschrift des Verfassers:

Col. John C. Reid, A-1010 Wien, Dominikanerbastei 21/71

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Egretta](#)

Jahr/Year: 1974

Band/Volume: [17_1](#)

Autor(en)/Author(s): Reid John C.

Artikel/Article: [Bienenfresser-Beobachtungen im östlichen Österreich. 15-22](#)